

# 100 Franken fürs Halten am Schwanenplatz?

Ferdinand Zehnder, Präsident des Tourismus-Forums Luzern, ist für griffige Massnahmen gegen «Overtourism».

Jonas Wydler

2024 könnte Luzern den Rekord knacken: Die Zahl der Übernachtungsgäste im ersten Halbjahr war höher als im bisherigen Rekordjahr 2019. Und auch die Gruppen und Tagesgäste sind in der Luzerner Innenstadt wieder omnipräsent.

Wie viel Tourismus erträgt die Stadt Luzern? Wir haben bei Ferdinand Zehnder nachgefragt. Der Mitte-Politiker ist aktuell Kantonsratspräsident. Zudem ist er Präsident des Tourismus-Forums Luzern. Der Stadtluzerner war lange Hotelier und verkaufte Ende 2023 das Hotel de la Paix in Luzern.

**Hören Sie in Ihrem Umfeld auch Stimmen, die über den Tourismus klagen? Die sagen: Jetzt ist genug!**

**Ferdinand Zehnder:** Ja, diese Stimmen höre ich auch: dass es zu viele Touristen hat, dass man kaum mehr durchkomme ... Es ist wie bei allem eine Frage des Masses.

**Sie haben kürzlich Ihr Hotel verkauft: Wie schauen Sie von aussen auf den Boom?**

Wir haben 2023 aufgehört und hatten das beste Jahr aller Zeiten. Als ehemaliger Hotelier freut es mich, dass sich die Branche nach der schwierigen Coronazeit wieder erholt hat.

**Der Tourismus beschäftigt auch die Politik. Was halten Sie von einem Verbot neuer Hotels, wie dies der Luzerner SP-Nationalrat David Roth fordert?**

In den letzten 15 Jahren gab es kaum neue Betten, hingegen hat die Tourismus-Nachfrage zugenommen. Ich glaube nicht, dass Hotels die Treiber für die vielen Gäste in der Stadt sind. Luzern hat im Sommer eine Unterkapazität, also zu wenig Übernachtungsmöglichkeiten, um die Nachfrage zu befriedigen. Auch darum ist Airbnb überhaupt so aufgekommen. Man darf nicht vergessen, dass die wenigsten Touristen hier in der Stadt schlafen. Der Tagestourismus ist rund fünfmal grösser als der Übernachtungstourismus. Die Hotels hatten im Rekordjahr 2018 rund 1,4 Millionen Logiernächte, viel mehr ist gar nicht möglich. Wenn keine Hotels mehr gebaut werden dürfen, bedeutet das, dass jene Touristen, die hier sind, woanders übernachten müssen. Das bedeutet mehr Mobilität und weniger Wertschöpfung in der Stadt.

**Zu den Forderungen gehört auch eine Beschränkung der Übernachtungszahlen auf eine Million.**

Die Vorschläge sind mit der Gewerbefreiheit unvereinbar. So würden Unternehmen und Arbeitsplätze vernichtet. Das ist kein gangbarer Weg. Wenn wir die Übernachtungszahlen reduzieren, fördern wir genau den Tagestourismus und vergrössern die Mobilitätsprobleme.



Hochbetrieb auf dem Luzerner Schwanenplatz.

Bild: Urs Flüeler/Keystone

**Stichwort Tagestouristen: Man hört viel Kritik, aber weiss gar nicht, wie gross effektiv das Problem ist. Die geschätzten Besucherzahlen schwanken zwischen 5 und 8 Millionen pro Jahr. Reden wir von einem gefühlten Problem?**

Beim Übernachtungstourismus ist die Anzahl Gäste, woher sie kommen, wie sie anreisen oder wie viel sie ausgeben, bekannt. Beim Tagestourismus hingegen handelt es sich um eine subjektive Wahrnehmung. Wenn man zum Löwendenkmal oder zur Kapellbrücke geht, weiss man nicht, wer Übernachtungsgast oder Besucher ist – es ist einfach eng. Und vergessen Sie nicht: Bei allen Schätzungen von Tagestourismus ist auch die einheimische Mobilität mit eingerechnet. Wir reden also nicht nur von ausländischen Besucherinnen und Besuchern, sondern mehrheitlich von Schweizerinnen und Schweizern.

**Die Messung von Besucherfrequenzen ist Teil der «Vision Tourismus 2030», welche die Stadt erarbeitet. Welche Massnahme halten Sie für die dringendste?**

Am meisten bewirken würde wohl die bessere Steuerung der ReiseCars. Das beste Rezept wäre, die Zufahrt und die Anhalteplätze für Cars im Zentrum einzuschränken. Würde das Anhalten am Schwanenplatz zum Beispiel 100 Franken kosten, würden wohl viele Cars woanders anhalten. Jene, die ins Stadtzentrum wollen, zahlen

das auch. Mit dem Geld könnten wir der Bevölkerung etwas zurückgeben, etwa für die Aufwertung des öffentlichen Raums.

**Sie als Vertreter des Tourismus fordern eine Einschränkung von Cars?**

Ich bin dafür, dass wir etwas unternehmen. In Paris kannst

**«Was für die Luzernerinnen und Luzerner gut ist, ist auch für die Touristen gut.»**

du mit dem Car auch nicht vor den Eiffelturm fahren und in Salzburg sind die Halteplätze alle ausserhalb der Altstadt. Man könnte das Einkassieren der Anhaltegebühren einmal ausprobieren und die Wirkung testen. Die Massnahmen der Vision 2030 sind gut, aber es geht viel zu langsam. Wenn die asiatischen Cartouristen wieder zurück sind, werden die Frequenzen noch grösser, der politische Schaden und der gesellschaftliche Druck enorm. Solange eine Car-Parkgebühr unter 20 Franken ist, hat dies keine lenkende Wirkung. Deshalb sollten wir schnell vorwärts machen.

**Oder den Schwanenplatz gleich ganz von Cars befreien, wie dies die Juso verlangt?**

Sie können es probieren (*lacht*). Irgendwo müssen die Cars einfach anhalten können. Ich habe keine Schwierigkeiten damit, wenn Touristen ein paar Schritte zu Fuss gehen müssen.

**Ferdinand Zehnder**  
Präsident Tourismus-Forum Luzern



**Wie viele Touristen sind es tatsächlich?**

**Personenfrequenzen** Während die Zahl der Übernachtungen exakt gemessen werden kann, gibt es zum Tagestourismus nur Schätzungen. Eine Studie von BAK Economics ging im Spitzenjahr 2019 von 7,3 Millionen Tagesgästen in der Stadt Luzern aus. 2003 waren es noch 4 Millionen. Schätzungen der Hochschule Luzern gehen von bis zu 14 Millionen Tagesgästen im Jahr 2030 aus.

Die Ungewissheit soll nun ein Ende haben: Nach einer Pilotphase 2023, bei der mittels WiFi-Trackern an fünf Hotspots in Echtzeit die Menschenströme gemessen wurden, führt die Stadt Luzern nun fixe Messstationen ein. «Neben den Personenfrequenzen sollen an gewissen Standorten auch Reisebusfrequenzen mitgemessen werden», sagt Silvia Muff, Projektleiterin Tourismus bei der Stadt Luzern.

Die Daten sind online auf [www.luzern.com/de/ueber-uns/inside-tourismus](http://www.luzern.com/de/ueber-uns/inside-tourismus) einsehbar. Ein Schönheitsfehler hat die Messung jedoch: Weil die Daten anonymisiert sind, unterscheiden die Ergebnisse nicht zwischen Touristen und Einheimischen. (jwy)

Aber wir sind nicht Venedig, wo man eine Schranke errichten kann. Wenn Tagestouristen in Zukunft noch mehr individuell anreisen statt mit Cars, wissen wir gar nicht mehr, woher sie kommen, wie lange sie bleiben und wohin sie reisen.

**Die Stadtbevölkerung sieht den Massentourismus kritischer als die Politik und Tourismusverbände – das hat etwa die Airbnb-Abstimmung gezeigt. Hat man in der Branche die Stimmung unterschätzt?**

Ich denke, das grösste Aufwachen war, als die Kräfteverhältnisse im Parlament änderten. Aber schon in den 1970er-Jahren sind Leute mit «I'm Not a Tourist»-T-Shirts rumgelaufen und schimpften über Amerikaner. Dann kam die Ölkrise und alle Touristen waren weg. Ähnlich war es bei der Coronakrise – und ich sagte Mitgliedern der Stadtregierung: Macht etwas! Wenn die Krise vorbei ist, geht es wieder los.

**Hat man die Chance nicht genutzt?**

Man hat zu unentschlossen und zu langsam vorwärts gemacht. Projekte wie das Museggparking oder die Metro wurden versenkt. Das Projekt Stadtpassage wurde vom Stadtrat favorisiert, dann aber durch die Verwaltung offenbar falsch und viel zu gross gerechnet und schliesslich ebenfalls abgelehnt. Die Stadt und die Tourismusbranche müssen gemeinsam Wege finden, um den wachsenden Tagestourismus in den Griff zu bekommen.

**Sie sind Präsident des Tourismus-Forums. Sie werden den Nutzen des Tourismus in Zukunft noch besser erklären müssen.**

Ja, der Erklärungsbedarf ist gross. Es ist eine Minderheit, die negative Meinungen schürt und laut ist, aber die müssen wir ernst nehmen. Was für die Luzernerinnen und Luzerner gut ist, ist auch für die Touristen gut. Der Kreis jener, die profitieren, ist eigentlich noch viel grösser, als man meint. Es sind nicht nur Hotels und Bergbahnen, auch KMU und lokale Geschäfte profitieren indirekt von Aufträgen aus der Tourismusbranche. An der Sensibilisierung müssen wir weiterarbeiten.

**In Barcelona attackierten Einheimische Touristen mit Wasserpistolen. Besteht auch in Luzern die Gefahr, dass der Unmut zunimmt?**

Wir müssen alles dafür tun, dass diese Stimmung in Luzern nicht entsteht. Und wir müssen die Bedenken ernst nehmen. Einige Akteure denken, man könne die warnenden Stimmen ignorieren – ich sehe das anders. Wir brauchen ausbalancierte Lösungen und Szenarien für Besuchende und Einheimische. Die Zeiten haben sich geändert.